

## **Toni Dettling**

alt National- und Ständerat  
des Kantons Schwyz  
[www.toni-dettling.ch](http://www.toni-dettling.ch)

**Kolumne / «Bote»-Forum 19. März 2015**

### **Listenverbindungen: Das Salz der eidgenössischen Wahlen**

Zurzeit laufen die Vorbereitungen für die kommenden eidgenössischen Wahlen vom 18. Oktober auf vollen Touren. Landauf, landab werden Kandidaten und Kandidatinnen vorgeschlagen, bisherige Amtsträger bringen sich in Stellung, Wahlallianzen schiessen aus dem Boden, Wahlchancen werden ausgelotet. Das Wahlkarussell dürfte sich in den nächsten Wochen immer schneller drehen.

Diese nicht ganz uneigennützig von den Medien landesweit inszenierte Spiral-Bewegung ist auch im kleinen Kanton Schwyz unübersehbar. Zwar treten gemäss dem heutigen Kenntnisstand alle bisherigen sechs eidgenössischen Mandatsträger (4 Nationalräte und 2 Ständeräte) zur Wiederwahl an. Insoweit könnte man die Ausgangslage für den kommenden Wahlgang als langweilig und wenig spektakulär abtun. Doch ist dieser Anschein richtig – können die Bisherigen am 18. Oktober mit einem sicheren Durchmarsch rechnen?

Allein schon die bis heute gemachten Kampfansagen lassen eine heftige Wahlaus-einandersetzung vermuten: Ein Schwerpunkt dürfte dabei die gegenwärtige Doppelvertretung der Schwyzer SVP im Ständerat sein. Bekanntlich trat der damalige SVP-Nationalrat Peter Föhn im zweiten Wahlgang 2011 neu als Ständeratskandidat an und überrundete prompt den wiederkandidierenden CVP-Ständerat Bruno Frick. Zusammen mit dem Kanton Wallis (traditionell 2 CVP) ist der Kanton Schwyz heute der einzige Kanton, in dem eine Partei (SVP) gleich beide Ständeräte stellt. Das dürfte auch hierzulande noch einiges zu reden geben, zumal der Bisherigen-Bonus – je

nach Konstellation – nur begrenzt spielt, wie die Abwahlen von Xaver Reichmuth (1991) und von Bruno Frick (2011) deutlich machen.

Besonders im Falle eines zweiten Wahlganges dürften die Karten neu gemischt werden. Dass es so weit kommt, ist zumindest aus heutiger Sicht alles andere als gewiss. Denn eine zweite Runde setzt voraus, dass wegen Verfehlens des absoluten Mehrs ein oder beide Sitze im ersten Umgang nicht besetzt werden können. Diese Hürde wurde allerdings im Kanton Schwyz massiv herabgesetzt, indem die sogenannten «Leen»-Stimmen seit 2007 nicht mehr zum absoluten Mehr zählen. Um diese systemimmanente Schwierigkeit der Verpuffung von Leer-Stimmen zu überwinden, sind daher vor allem Ständeratslisten mit zügigen Doppelkandidaturen angesagt, wie dies die rot-grüne Allianz beim letzten Wahlgang 2011 praktizierte.

Aber auch bei den Nationalratswahlen sind die Würfel noch lange nicht gefallen: Aufgrund der relativ engen Verhältnisse bei den Listenstimmen steht nicht so sehr die Person im Vordergrund, sondern der alles entscheidende Wähleranteil. Denn längst vorbei sind die Zeiten, als der Sozialdemokrat Sepp Diethelm bei den Nationalratswahlen 1975 auf der SP-Liste im Alleingang noch fast 30 Prozent Wähleranteil erzielte und damit allein ein Vollmandat ins Trockene brachte.

Mit der massiven Erstarkung der SVP und mit der Teilnahme zahlreicher Kleinparteien haben sich die Verhältnisse im Kanton Schwyz inzwischen grundlegend geändert. Aktuell stellen sich vier Fragen: Schafft die rot-grüne Allianz wieder den für ein Vollmandat erforderlichen Wähleranteil von 20 Prozent (2011 = 20,6 Prozent, 2003 = 17,3 Prozent), und kann sie damit unabhängig von bürgerlichen Allianzen ihren Sitz halten? Wird die SVP ihren Wähleranteil erneut auf über 40 Prozent (2011 = 38,0 Prozent, 2003 = 45,0 Prozent) steigern können und damit zwei Vollmandate erzielen? Werden CVP (2011 = 20,5 Prozent, 2007 = 20,1 Prozent) und FDP (2011 = 20,9 Prozent, 2007 16,7 Prozent) wieder 20 Prozent Wähleranteil realisieren und damit ihre Vollmandate halten können? Oder kommt es zu einer Restmandatsverteilung, bei der die Parteien vom System her der Grösse nach bevorzugt sind?

Wie die letzten drei Wahlgänge zeigen, ist die Bildung von Wahlallianzen matchentscheidend. Vor allem die Einbindung von Kleinparteien in eine Listenverbindung ist

erfolgreich, weil sie Wählersegmente erschliesst, die zusätzliche Stimmen über das eigene Lager hinaus mobilisieren können. Meister in der Bildung solcher Wahlallianzen sind hierzulande zweifelsohne die Sozialdemokraten. Ihnen ist es gelungen, jeweils mit einem breiten Kandidatenfeld das ganze rot-grüne Lager unter einem Dach zu vereinen. Damit konnte die SP 2003 den Sitz von der FDP gewinnen und über zwei Wahlgänge halten. Geschickt war auch die Listenverbindung der FDP mit der BDP (Wähleranteil 3,4 Prozent), welche 2011 zum Sitzgewinn führte. Dagegen sind Listenverbindungen bloss innerhalb des eigenen Lagers (z. B. Mutterpartei mit Jungpartei) weit weniger erfolgreich. Diese Erfahrung musste beim letzten Wahlgang die CVP machen, welche ihr Mandat nur knapp halten konnte, oder vor allem die SVP, welche 2011 ihr zweites Mandat gar an die geschickter agierende FDP verlor.

Weitgreifende Listenverbindungen sind daher das A und O der kommenden Nationalratswahlen. Wer hier die Nase vorne hat, kann aufgrund der speziellen Ausgangslage (Wiederkandidatur aller Mandatsträger) und der besonderen Parteien-Struktur mit einem Wahlerfolg rechnen. Bis spätestens am 31. August muss die Listenverbindung amtlich deklariert werden. Die Wahlstrategen sind somit in den nächsten Monaten stark gefordert.